

Für die Angehörigen bedeutet der Tod den unwiederbringlichen Verlust eines bekannten, vertrauten, geliebten oder auch weniger geliebten Menschen. Je nach gefühlsmäßiger Beziehung zum Verstorbenen und abhängig von der Art und Weise des Sterbens sowie von der religiösen Einstellung, wirkt sich das Verlusterleben aus. Von der völligen Verzweiflung und Hilflosigkeit bis zur kühl-sachlichen Distanziertheit lassen sich alle Verhaltensmuster beobachten, so dass der Umgang mit den Angehörigen immer ein individuelles Problem darstellt. Auch Mitpatienten, die das Sterben miterlebten oder von dem Tod ihres (ehemaligen) Zimmernachbarn erfahren, bedürfen einer Begleitung und sollten zumindest darüber sprechen können.

**VERABSCHIEDUNG VOM VERSTORBENEN:**

Die Zeit für das Abschiednehmen sollte am Bedürfnis der Angehörigen orientiert sein und nicht so sehr am Stationsalltag !! Zuständigkeit: Bezugspfleger oder Stations-/Schichtleitung

Wenn die Angehörigen das Sterben miterlebt haben: Zeit zur Verabschiedung geben: alleine mit dem Verstorbenen lassen (diesbezügliches Bedürfnis erspüren), anschließend das weitere Vorgehen besprechen, z.B. "Normalerweise waschen wir den Verstorbenen, ziehen ihm ein frisches Hemd an und richten alles etwas schöner her. Er wird noch einige Zeit in diesem Zimmer bleiben, so dass diejenigen, die ihn gerne noch einmal sehen möchten, ungestört Abschied nehmen können. Anschließend bringen wir ihn in die Leichenhalle. .... Gibt es Ihrerseits besondere Wünsche oder sind Sie mit dieser Vorgehensweise einverstanden?" .....

Wenn die Angehörigen erst nach Eintritt des Todes benachrichtigt wurden: Den Toten möglichst zuerst versorgen und aufbahnen und dann die Angehörigen zu ihm führen.

**Aufbahrung:** (im Patientenzimmer oder im Verabschiedungsraum)

Atmosphäre: z.B. Kerze, Blumen, Aromalampe (z.B. Weihrauch) Zimmer leicht abdunkeln, evtl. leise Musik (Angehörige sollten möglichst aktiv mitwirken - dies gibt ihnen das Gefühl, noch etwas für den Verstorbenen tun zu können.)

**Gespräch mit den nächsten Angehörigen:** Mit den Angehörigen in ein ruhiges Zimmer gehen (Abschirmung von Stationshektik!), je nach Reaktion z.B. etwas zu trinken anbieten, fragen: "Beschäftigt Sie etwas, worüber Sie gerne mit mir sprechen wollen? (Sterbesituation, besondere Umstände, letzte Worte, Wie es weitergeht, Formalitäten etc.) oder nur Anteilnahme zeigen und abwarten was die Angehörigen fragen. Zeit nehmen, Fragen einfühlsam beantworten (überflüssige Kommentare wie: "Es war vielleicht das Beste so. Seien sie froh, dass er nicht noch länger leiden musste". vermeiden !!)

**Formale Punkte regeln,** im Anschluss an das Gespräch:

Den Angehörigen das Info-Blatt "Formalitäten im Todesfall" aushändigen, evtl. einzelne Punkte kurz besprechen oder an die Verwaltung Zi.... verweisen (Mo.-Fr. 8 - 17<sup>00</sup>).

Alle Utensilien des Verstorbenen zusammen mit den Wertgegenständen im Beisein eines Zeugen (Kollegen oder Angehörigen) dem nächsten Angehörigen übergeben. Die Übergabe dokumentieren.

**Angemessener Umgang mit den Mitpatienten:**

*Gespräch mit Mitpatienten, die den Verstorbenen gekannt und sein Sterben miterlebt oder von seinem Tod erfahren haben.*

(Bezugspfleger sollte so früh wie möglich einen passenden Moment nutzen). Sofern der Mitpatient von sich aus fragt, einfühlsam darauf eingehen. z.B. Patient: "Geht es Herrn B. wieder besser (nach Verlegung auf Intensiv)?" Schwester: "Nein, leider nicht, er ist vor einer Stunde verstorben." ... Weitere Gesprächsbereitschaft über die Situation signalieren und möglichst offen auf alle Fragen eingehen.

Sofern Mitpatienten das Sterben miterlebt haben, diese bei passender Gelegenheit konkret darauf ansprechen: z.B. Sie haben leider unmittelbar miterleben müssen, dass Herr B vor wenigen Stunden verstorben ist. Wollen Sie darüber reden? Gibt es etwas, das Sie jetzt besonders belastet?"

## Kommentar zum Standard Verstorben 2 : Verabschiedung des Verstorbenen

### Der Umgang mit Verstorbenen ist in erster Linie eine Frage der Einstellung!

Dummerweise sterben viele auch noch zu sehr ungünstigen Tageszeiten, etwa in der Nacht oder am frühen morgen oder kurz vor Dienstschluss, sodass sich die Pflegenden dann zusätzlich unter Druck gesetzt fühlen, weil man den nachfolgenden Dienst nicht gleich mit der Versorgung eines Toten konfrontieren will. Also lässt man alles Stehen und Liegen, zieht sich einen Schutzkittel und Handschuhe über und bringt diese unangenehme Arbeit hinter sich. Eine komplette Körperwäsche ist i.d.R. nicht erforderlich bzw. hätte nur Symbolcharakter, da die meisten Sterbenden täglich von Kopf bis Fuß gewaschen werden. Sofern der Verstorbene in einem Einzelzimmer liegt, ist der Druck nicht ganz so groß, wenn dieser nicht sogleich versorgt werden kann. Da kann man dann einfach die Zimmertür abschließen bis der Bestattungsunternehmer den Toten abgeholt hat. Eine Aufbahrung und offizielle Verabschiedung, wie sie in diesem Standard vorgesehen ist, wird erst in schätzungsweise 30% aller Heime praktiziert. Ich konnte es selbst kaum glauben, aber es gibt tatsächlich Altenheime, die ihre Toten nur nachts abholen lassen, damit niemand etwas merkt, während es andererseits auch heute noch Dörfer gibt, in denen zu jeder Tageszeit die Kirchenglocken geläutet werden, um den Tod eines Dorfbewohners mitzuteilen. Viele flüchten in Selbstschutzhaltungen wie: "Aus - Ende - Vorbei . Wir müssen uns um die Lebenden kümmern, dem Toten können wir ja doch nicht mehr helfen." und gehen entsprechend 'professionell ' mit dem Toten um. Andere leiden beim Tod eines geliebten Bewohners, wie beim Verlust eines lieben Angehörigen. Diesem Toten wird sicherlich eine würdigere Haltung entgegengebracht wie jenem, den man zu Lebzeiten nicht besonders geschätzt hat. Solche Qualitätsunterschiede sind allzu menschlich und müssen deshalb wohl auch als normale Gegebenheiten akzeptiert werden. Weniger akzeptabel sind hingegen unreflektierte Geflogenheiten, wie: Die Geheimniskrämerei der Pflegenden und dass nicht Einbeziehen von Mitbewohnern, die den Verstorbenen gut gekannt haben. Man versorgt den Toten und verteilt anschließend das Essen, so als ob nicht gewesen sei. Der Tote wird im "Totenzimmer" oder im Appartement eingeschlossen (angeblich damit kein Bewohner versehentlich in das Zimmer läuft und sich erschrickt, oder die Habseligkeiten gestohlen werden und man hinterher Probleme mit den Angehörigen bekommt). Selbst Argumente, wie: "Für die Versorgung und Aufbahrung des Toten wird schließlich das Beerdigungsinstitut bezahlt. Wir bekommen für diese Sonderleistung keinen Pfennig", habe ich in diesem Zusammenhang bereits gehört. Nur wenige Einrichtungen schaffen bewusst Rahmenbedingungen, damit auch Mitbewohner und Mitarbeiter von dem Verstorbenen in einer würdigen Atmosphäre

Abschied nehmen können. Denn es ist schon ein erheblicher Unterschied ob der Abschied am geschlossenen Sarg stattfindet oder angesichts des Verstorbenen.

Der Tod ist immer noch ein Tabu, er wird in den Augen vieler Menschen als das AUS schlechthin gesehen und nicht als Tor zu neuem Leben, auch wenn in nahezu jeder Todesanzeige vom Übergang zum Jenseits geschrieben steht. Nur so erklärt sich der größtenteils widernatürliche Umgang mit dem Toten und das oftmals achtlose Gerede am Totenbett.

Wer das Buch von R. Moody "Leben nach dem Tod" gelesen hat, wird dem Verstorbenen unweigerlich mit einer anderen Haltung begegnen. Er wird auch den Leitgedanken: " Behandle den Verstorbenen stets so, als würde dieser alles sehen, alles hören und jeden Gedanken wahrnehmen" nicht sogleich aus dem Standard Verst1, wegstreichen, was viele Pflegende spontan tun, sobald sie ihn lesen. Da es so viele Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, die sich der Mensch bis heute nicht erklären kann, sollte man zumindest die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass die von Moody, Kübler Ross und vielen anderen Sterbeforschern beschriebenen Beobachtungen, stimmen können. Wer derartige Phänomene ebenso wie religiöse Betrachtungen zur Frage des " Lebens nach dem Tod" gänzlich ablehnt und ausschließlich nur das glaubt, was er sieht oder was wissenschaftlich anerkannt ist, hat m.E. in einem Beruf, in dem das Sterben und der Umgang mit dem Verstorbenen einen Schwerpunkt bilden, nichts zu suchen. So hart und absolut dies für viele klingen mag. Vgl. auch Kommentar Glauben

### Literatuempfehlung:

Kübler-Ross: Alle Bücher der Autorin, vor allem auch die Letzten, sind sehr zu empfehlenswert.

Moody R. "Leben nach dem Tod" (Es sollte zur Grundlagenlektüre jeder Pflegeperson gehören.)